MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81412-6

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HARPF, ADOLF

TITLE:

DARWIN IN DER ETHIK

PLACE:

[LEOBEN]

DATE:

1901

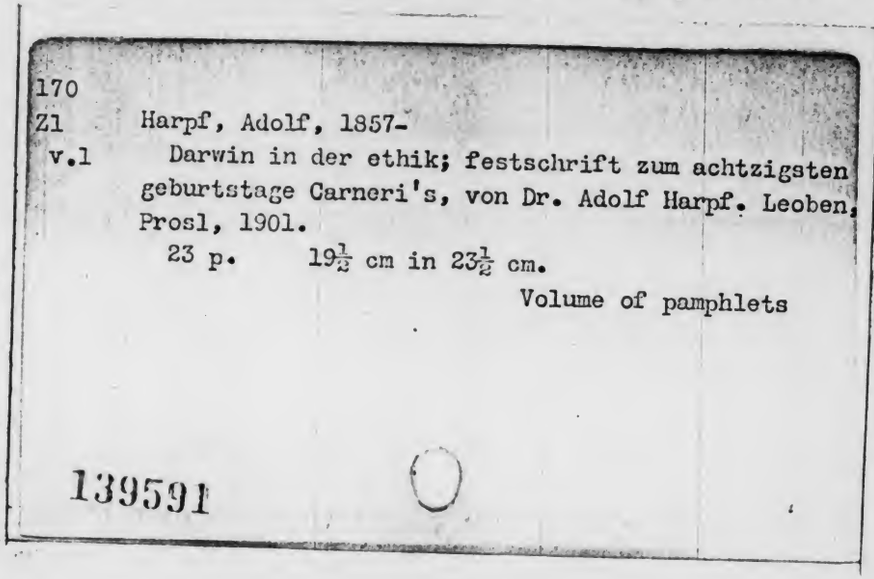
Master Negative #

93-81412-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



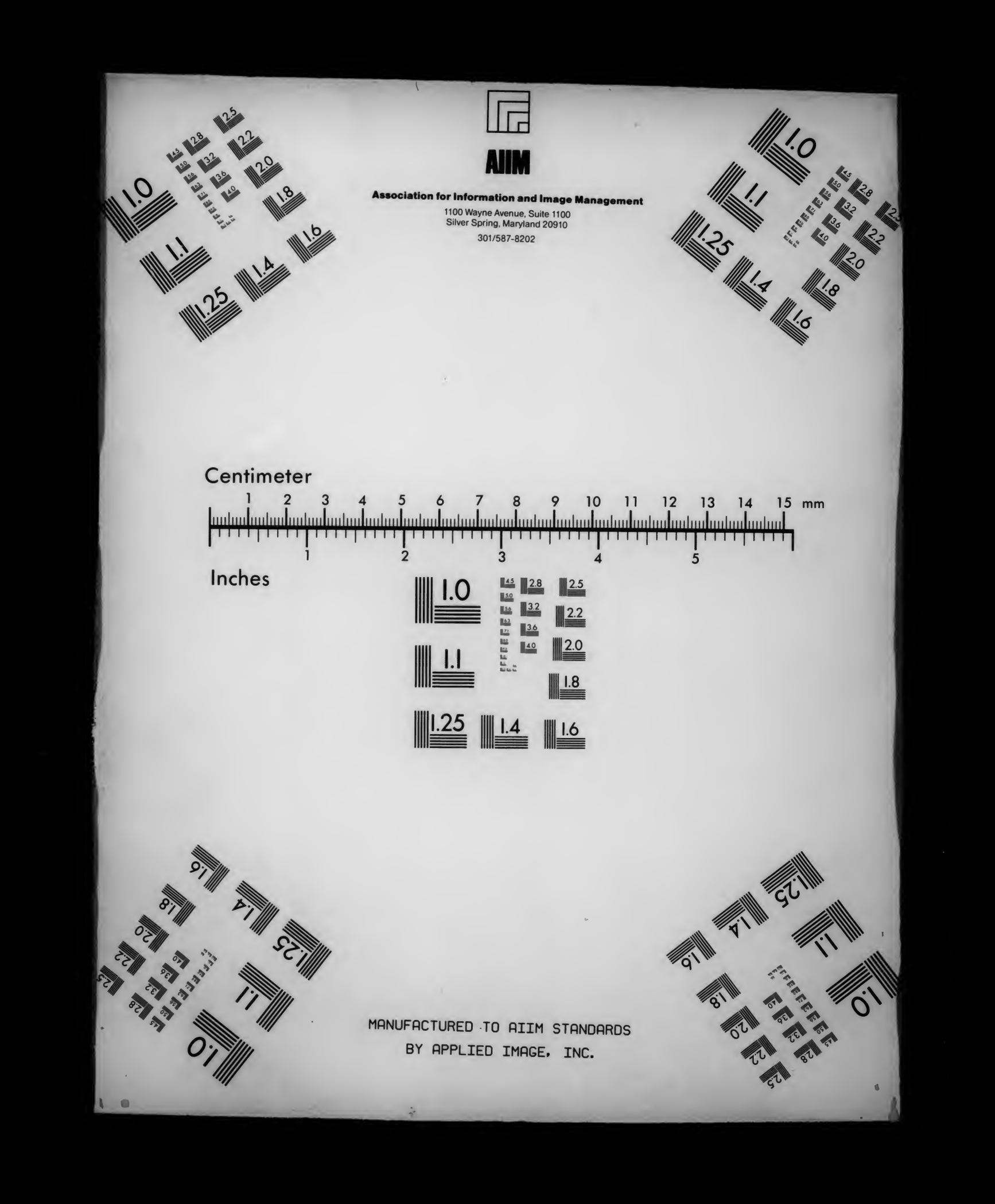
170
Z1 Harpf, Adolf, 1857-
v.1 Darwin in der ethik; festschrift zum achtzigsten geburtstage Carneri's, von Dr. Adolf Harpf. Leoben, Prosl, 1901.
23 p. 19½ cm in 23½ cm.
Volume of pamphlets

139591

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6.14.93 INITIALS MD C
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Darwin in der Ethik.

Festschrift

zum

achtzigsten Geburtstage Carneri's

von

Dr. Adolf Harpf.

1901.
Druck und Verlag der Neuen Leobener Buchdruckerei
J. Hans Prosl & Co.

Preis 1 Krone — 1 Mark.

Darwin in der Ethik.

Festschrift

zum

achtzigsten Geburtstage Carneri's

von

Dr. Adolf Harpf.

1901.
Druck und Verlag der Neuen Leobener Buchdruckerei J. Hans Prosl & Co.

Inhalt

	Seite
Widmung	3
I. Carneri als deutscher Politiker und deutschvölkischer Dichter . .	5
II. Carneri's Weltweisthum	17

Dem verehrten Denker- und Dichtergreise, dem verdienstvollen deutschen Parlamentarier und mannhaften Verfechter der Rechte und geschichtlichen Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich

Bartholomäus Ritter von Carneri

ehrfurchtsvoll

gewidmet

vom Verfasser.

I.

Carneri als deutscher Politiker und deutschvölkischer Dichter.

Flüchtiger als je vorher sind auf dem Gebiete der alles Interesse absorbierenden Politik die Erscheinungen in unserer schnellebigen Zeit. Eine Aufregung jagt die andere, die eben herrschende Frage ist jedesmal brennender als alle vorhergehenden Tagesaufgaben. Und in dem rascher rollenden Kaleidoskop der wechselnden Tageserscheinungen versinken in der Flucht der immer neuen Bilder nur zu leicht auch die Schuld der Dankbarkeit und die Erinnerung selbst an bedeutende Verdienste, die sich der einzelne Politiker, Parlamentarier, Schriftsteller in seiner Zeit, für seine und die Folgezeit erworben hat. Und doch ist es gerade zur Klärung und richtigen Erfassung der unmittelbar sich aufdringenden Gegenwart selbst nothwendig, die Blicke manchmal zur Rückschau zu lenken, denn nur so können die Erscheinungen selbst einer bedeutenden Gegenwart richtig begriffen, als das erfasst werden, was sie sind — ein Continuum lückenloser Entwickelung.

Ein solcher Tag, der zur Rückschau in eine miterlebte nahe Vergangenheit veranlasst, ist nun unstreitig der 3. November d. J., es ist der achtzigste Geburtstag des bedeutenden deutschen Schriftstellers, des hervorragenden Parlamentariers Bartholomäus R. v. Carneri.

Wer wird bei Nennung dieses Namens nicht sofort des Abstandes gewahr, den heutige parlamentarische Zustände

und Sitten von der Zeit trennen, da dieser deutsche Parlamentarier seine klassisch vollendeten Reden im österreichischen Abgeordnetenhause hielt, in denen er das Regierungssystem Taaffe so oft bis ins Herz getroffen hat. Das aber war und bleibt das Charakteristische an den Reden Carneri's, mit denen er sich unstreitig in die erste Reihe deutscher Parlamentarier überhaupt stellte, dass diese Reden nicht nur ihrem Inhalte, sondern ebenso auch ihrer Form nach zu dem Bedeutendsten zählen, was deutsche Beredtsamkeit in unserem Zeitalter der Parlamentskämpfe hervorgebracht hat und dass sie gleichwohl Zeugnis ablegen, wie der Widerstand des deutschen Stammes gegen ein verderbliches System in den Achtziger Jahren nicht minder entschlossen war, als heute, wo die Zeiten andere geworden und die Tonanschläger des Parlamentes oft gerade in der möglichsten Formlosigkeit den Ausdruck der Kraft finden wollen. Aber die Reden, in denen Carneri die Beschwerden und Warnungsrufe der Deutschen Oesterreichs Jahr für Jahr namentlich zur Budgetdebatte in vollendeter Form und doch fortiter in re zusammenfasste, sind nur die in der Erinnerung der Mitlebenden noch am Lebhaftesten haftenden Eindrücke, die sich bei Nennung seines Namens unmittelbar zuerst aufdrängen.

So bedeutend sie sind, so dauernd ihr Wert zu veranschlagen ist, so würden sie bei der angedeuteten raschen Aenderung unserer Zeitrichtungen doch vielleicht nur mehr einem enggezogenen Kreise von partei- und persönlichen Freunden des Jubilars Anlass geben, ihm den wahrempfundenen Ausdruck des gleichwohl um die Sache unseres ganzen deutschen Volkes wohlverdienten Dankes und der Verehrung zu zollen.

Jedoch Carneri hat dem deutschen Volke noch mehr, noch weit über die Bedeutung des Tages und der wechselnden Parteigestaltungen, ja weit über die Grenzen seines Vaterlandes Hinausreichendes geleistet. Er ist nicht nur zuerst als politischer Schriftsteller und dann als deutscher Parlamentarier mit Wort und Schrift ein langes Leben hindurch stets in der ersten Reihe der Kämpfer für die Sache des deutschen Stammes in Oesterreich gestanden, er hat dem deutschen Namen vor Allem auch durch eine Reihe tief durchdachter Werke Ehre gemacht und die Würdigung dieser

Seite seines geistigen Wirkens ist noch in stetem Wachsen begriffen und sichert ihm vor Allem ein dauerndes Andenken.

Unsere Zeit ist freilich wenig darnach angethan, philosophisches Wirken und Schaffen weitere Kreise durchdringen zu lassen. Sie hat zu wenig Zeit zur Sammlung, die dazu nöthig ist, will man sich — wie die Philosophie thut — Rechenschaft über die letzten Gründe der Erscheinungen geben. Dieselben Gründe, welche schon eingangs dieser Zeilen als Hindernisse der Würdigung des individuellen Verdienstes in der Politik aufgeführt wurden, treten auch hier wieder in Wirksamkeit. Die Thatsachen überstürzen sich förmlich, sie nehmen alle Kräfte und Sinne derart in Anspruch, dass kein Ruhepunkt zu finden ist, von dem Orientierung und Ueberblick genommen werden kann. Es ist eine Zeit überhastigen Werdens und jede solche Epoche ist undichterisch und unphilosophisch. Gerade hier liegt aber der Schwerpunkt des Lebenswerkes Carneri's.

Erst wenn wieder einmal eine Pause ruhigerer Sammlung im Zeitenlaufe eintritt, wird es nicht fehlen können, dass der rückschauende Blick auch wieder auf dem Wirken Carneri's als Denker haften bleibt, der — obwohl selbst ein Sohn dieser Zeit der Unrast — von den besten und höchsten Geistesbestrebungen erfüllt zur zusammenschauenden Sammlung ihrer Ergebnisse auf dem philosophischen Gebiete, in seinen politischen Broschüren, nationaldeutschen Dichtungen und in seinen Parlamentsreden geschritten ist.

Ihm liegt aber die Zusammenfassung der letzten Resultate aller Wissenschaft in deren Anwendung auf das praktische Leben der That. Diese ist ihm ebenso Ziel seiner gesammten wissenschaftlichen Bethätigung, wie sie die Krone der Weltweisheit antiker Weltauffassung bildete und beide nennen dieses Ziel aller Wissenszusammenfassung: Ethik. Diese bezieht sich demgemäß bei Carneri wie bei den Denkern des griechischen Alterthumes auf die ganze Entwickelung des Menschen, während Moral und Sittlichkeit im engeren Sinne nur einen Theil von ihr umfassen.[1])

Ebenso wie die antiken Ethiker vom Staatsbegriffe ausgiengen, wie Protagoras nach der Ueberlieferung in

[1]) Carneri. Entwickelung und Glückseligkeit. Ethische Essays. Stuttgart 1886, S. 2.

Platon's Dialog „Theaetet“[1]), wie Platon selbst in seinem „Staat“, wie Aristoteles in seiner „Politik“ von da aus zu den höchsten ethischen Gütern gelangten, so ist auch für Carneri „der Staat als Quelle und Hort der höchsten menschlichen Zwecke wieder zum ethischen Ideal geworden.“[2])

In der That zeigt sich hier die Brücke, welche von Carneri's politischer Thätigkeit zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten hinüberführt, denn Ethik und Politik verschlingen sich in Carneri's schriftstellerischem Wirken derart, dass der politische Broschürenschriftsteller der Sechziger Jahre durch sein Streben nach Vertiefung der politischen Ideale zum Ethiker und Philosophen der Siebziger und Achtziger Jahre wurde und der also auf die letzterkennbaren Erscheinungsgründe des politischen Lebens zurückgreifende Denker sich auch in dem deutschösterreichischen Parlamentarier niemals verleugnet hat. So bildet schließlich die politisch-parlamentarische Thätigkeit Carneri's nichts als die praktische Anwendung, die Specialisierung und lebendige Durchführung der in den Werken niedergelegten allgemeinen ethischen Principien und Menschheitsideale.

Schon eine der frühesten politischen Broschüren Carneri's: „Das moderne Faustrecht“ (Wien 1860) enthielt bereits mehr praktische Philosophie als so manches Vorlesungscompendium. Ein hoher idealer und wesentlich ethischer Grundsatz ist es, den Carneri von Anfang an in der Politik bethätigt wissen wollte.[3])

Nach dem Principe wahrer Sittlichkeit, — die zugleich das Grundthema der späteren eigentlich philosophischen Werke bildet, — beurtheilt Carneri schon in seinen frühesten Schriften die Zeitgeschichte, denn „die Politik der vollbrachten Thatsachen, die Anerkennung jeder gelungenen That und Verurtheilung alles dessen, was nicht von Erfolg gekrönt ist, können wir als die Verläugnung aller Moralität auffassen.“[4])

Die absolute Principlosigkeit einer Politik der vollbrachten Thatsachen, wie sie Napoleon III. betrieb, bedeutet dem deutschen Ethiker „das moderne Faustrecht“, wogegen

[1]) S. Harpf. Die Ethik des Protagoras und deren zweifache Moralbegründung. Heidelberg, 1884. S. 30, ff.

[2]) Carneri. a. a. O. S. 16.

[3]) S. Harpf. Carneri's Bedeutung als Schriftsteller. Eine Studie. Marburg a. D. 1886. S. 6, ff.

[4]) Carneri, Das moderne Faustrecht. S. 5.

er fordert, „dass die Regierungen in ihren obersten Grundsätzen der tadellosesten Sittlichkeit huldigen“ (ebenda S. 9). Würde dagegen die Politik der faits accomplis von ganz Europa angenommen, so würde dies die Thatsache bedeuten, „dass alle Gesittung nur ein langer, aber nichtiger Traum gewesen.“

Die Abhandlung erinnerte uns lebhaft an die ganze Art, wie Kant in seiner kleinen, politisch-ethischen Schrift „Zum ewigen Frieden“ die Welthändel und die denselben zu Grunde liegenden Triebkräfte schätzte und beurtheilte.

Von ethischen Idealen erfüllt, zeigen beide Philosophen das Bestreben, politische Erscheinungen bis zu deren letzten Gründen zu verfolgen. Freilich allzu idealistisch mag es dem praktischen Politiker erscheinen, wenn Carneri damals (a. a. O. S. 22) im Interesse der von einer grundsatzlosen Politik bedrohten Civilisation fordert: „Die Regierungen haben nichts anderes zu sein, als das Centrum, in welchem sich die beste Kraft des Volkes sammelt, um die Gesittung, die im Begriff des Staates liegt, (?) zu verwirklichen“; aber der klarblickende Weltmann war sich bei diesen Worten gleichwohl des wahren, politischen Sachverhaltes bewusst, denn ihm ist, da er seine Darlegungen schließt, „als hätt' es neben ihm gerufen: Wozu die vielen Worte des Moralisten, ist nicht das moderne Faustrecht schon längst eine vollbrachte Thatsache?“ (ebenda S. 32.)

In rascher Folge erscheinen in den Sechziger Jahren die weiteren politischen Flugschriften Carneri's, mit denen er seine rege Antheilnahme an allen wichtigsten Tagesfragen bekundete. Das Jahr 1861 bringt die Schrift: „Neu-Oesterreich. Ein Wort über echten und falschen Constitutionalismus“ (Wien 1861, 40 S.). Beide genannte Arten des Constitutionalismus werden da an dem besonderen Beispiele Oesterreichs und wesentlich geleitet von den politischen Ideen Hegels (a. a. O. S. 10) beleuchtet. Dem Verfasser beruht die politische Freiheit auf der moralischen (a. a. O. S. 8) und die Fundamentallüge des modernen Constitutionalismus, welche schon die frühere Schrift hervorhob, wird schärfer gekennzeichnet.

Das Jahr 1862 bringt „Demokratie, Nationalität und Napoleonismus“ und eine Sammlung von 56 national-

politischen Sonetten. Im Jahre 1863 erscheinen „Franz Deak's Rede" vom österreichischen Standpunkte beleuchtet. „Die freie Gemeinde. Ein Beitrag zur wichtigsten Frage unserer Landtage" und „Zum Fürstentag. Ein Aufruf an die deutschen Völker" (Graz, Leykam, 32 S.). Das Jahr 1864 bringt „Julius Fröbel und die deutsche Trias. Ein Beitrag zur Bundesreform". Diese Schrift richtet sich gegen Fröbel's undeutschen Gedanken der Errichtung eines Dreibundstaates an Stelle eines geeinten Deutschland, weil dies der Wiedererrichtung eines Rheinbundes unseligen Angedenkens gleichäme. Ein solcher würde, wie zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, nur das Thor erschließen, durch das die Knechtschaft eingelassen werden kann. (a. a. O. S. 16).

Im Jahre 1868 „beleuchtet Carneri den Hirtenbrief des Fürstbischofs Zwerger kritisch" von seinem in allen früheren Schriften geltend gemachten ethischen Standpunkte.

Besonderer Würdigung bedarf der hohe nationale Gesichtspunkt, aus welchem alle politischen Schriften Carneri's die damals brennende deutsche Frage behandeln. Durchwegs ist es — und das ist für den deutschgesinnten Oesterreicher vor 1870 eigentlich selbstverständlich, der Standpunkt der Großdeutschen von 1848, den Carneri schon in „Neu-Oesterreich" einnimmt und am Schlusse der gegen Julius Fröbel gerichteten Schrift abermals mit dem Hinweise betont, dass das Zauberwort, mit dem Oesterreich den Widerstand Preußens in Deutschland brechen könne: deutsche Politik heißt. (a. a. O. S. 20). Und hier ist es wieder die sittliche Grundidee aller seiner Werke, welche Carneri zum erleuchteten Seher werden lässt, indem es am Schlusse der letztcitierten Schrift (Fröbel S. 21 u. 22) heißt: „Was Deutschland noch weit mehr denn seine geographische Lage zum Centrum Europa's prädestiniert, ist sein Nationalcharakter. — Deutschland würde nicht die Welt beherrschen wollen, sondern höchstens, und zwar nur in ganz außerordentlichen Fällen eine Art Schiedsrichteramt üben, das jeder Billigdenkende gern anerkennen würde, wogegen die Welt von Frankreich, wenn der Napoleonismus sich auf den Präsidentenstuhl seines Congresses setzt, nur die Verwirklichung der alten Fabel vom Wolf im Schafspelz zu gewärtigen hätte" . . . Und am Schlusse der Broschüre heißt es: „Deutschland über

Alles, wenn es nur will! Deutschland ist der wahrhaftige Vertreter der Gerechtigkeit und kann seinem Willen mit einer Macht Nachdruck geben, der keine Macht Europa's im entferntesten nahe kommt. Nur ein einiges Deutschland, als Centrum Europa's verbürgt der Welt nach innen wahre Freiheit, nach außen ein Völkerrecht, das seinen Namen nicht hat nur von den Völkern, die sich ihm unterwerfen, sondern auch von dem Rechte, auf das es gegründet ist" (a. a. O. S. 22).

Wir wüßten in der That kein nationales Ideal, und mag sich solches in unseren Tagen noch so patentiert geben, welches an die Höhe der Auffassung nationaler Aufgaben seitens dieses deutschfortschrittlichen Politikers heranreichen könnte, — abermals ein Beweis dessen, was sich jeder Kundige längst sagte, dass die vielen mit wahrer Leidenschaft immer weiter getriebenen Trennungen im Lager der Deutschen Oesterreichs mehr Personen- und Schlagwörter-, als aber wirkliche Sach-Unterschiede zu bezeichnen vermögen.

In consequenter Folge seines altgroßdeutschen Standpunktes musste Carneri nothwendig dazu gelangen, jene „Kleindeutschen" zu missbilligen, die Oesterreich einfach aus der Zahl der deutschen Staaten streichen, denn, so ruft unser Philosoph: „Wer schildert den Schmerzensschrei von neun Millionen Deutschen, die nach tausendjähriger Vereinigung, losgerissen von den Brüdern, plötzlich nur durch eine äußere Allianz am Mutterlande hangen sollen."

Es führt uns dieser Schmerzensschrei eines Großdeutschen direct zu dem bereits erwähnten politisch-nationalen Sonettenkranze hin, der sich in äußerlicher Anlehnung an ein Gedicht des Freiheitssängers Moritz Hartmann: „Pflug und Schwert" betitelte[1]). Eines dieser Sonette wendet sich mit folgenden Strophen

„An die Kleindeutschen":

„Wollt Ihr's nicht glauben, dass der Weg sich finde,
Oest'reich und Deutschland dauernd zu vereinen,
Dann nennet Ihr mit Recht Euch als die Kleinen,
Ihr in der Liebe Reich unheilbare Blinde.

[1]) S. Harpf. Ueber deutschvolkliches Sagen und Singen. Leipzig, 1898. S. 109, ff.

Das Bad verschüttet Ihr mitsammt dem Kinde,
Da rasche Thaten Euch die besten scheinen;
Zu stoßen uns in's Meer, mag Euch nicht peinen,
Nun das Gewitter naht im Sturmeswinde." (S. 42.)

Dennoch siegt des Dichters nationales Gefühl, als die Ausschließung wirklich erfolgt war. Er ruft den Kleindeutschen zu:

„Nie werden in der Noth wir von Euch weichen!"

Die tiefe Trauer über die damalige Zerfahrenheit des deutschen Vaterlandes spricht sich besonders in den Sonetten „Ein Haus" und „Solidarität" aus; in dem letzteren heißt es:

„Damit das Elend künftig uns verschone,
Das über uns Dein Name schon ergossen,
Ward von den Fürsten feierlichst beschlossen,
Dass Keiner von Euch steige mehr zum Throne.
— — — — — — — — — — — — — —
Schwer muss die Schuld auf ihren Herzen liegen,
Der Eifersucht und Zwietracht nur beflissen;
Doch ist's kein Grund, uns selbst in Ruh' zu wiegen.

Denn hätte schmählich nicht das Volksgewissen
Zum Siege der Verworfenheit geschwiegen,
Wir hätten sie zur Eintracht fortgerissen."

Die gedankliche Vervollständigung hiezu bildet das Sonett „Gemeinsinn", dessen Abgesang folgende Verse enthält:

„Gemeinsinn, Urquell alles freien Lebens,
Durch Dich nur kann das Vaterland gedeihen,
Und allerorten such' ich Dich vergebens;

Erleuchtest Du nicht uns'rer Kämpfer Reihen,
Nur Opfer sind wir ihres Sonderstrebens,
Und tiefste Knechtung nur ist ihr Befreien!" —

Dass diese Worte vornehmlich an die deutschen Fürsten gerichtet sind, geht aus dem Sonette „An Deutschland" hervor:

„In Deinem eig'nen Wesen liegt's begründet,
Dass Du zur Einheit niemals Dich gestaltet;
Feind der Verschmelzung, die beim Franzmann schaltet,
Hat sich der Stamm dem Stamme nur verbündet.

Doch was den höchsten Segen Dir verkündet,
Hat Uebermaß zum Fluche Dir entfaltet,
Und statt der Einigkeit, die liebend waltet,
Die Zwietracht herrscht und hassend Dich durchschlündet. —

O seh'n denn Deine Fürsten, die Dich theilen,
Berufen, zu vereinen Dich im Bunde,
Seh'n sie denn nicht, wie Deine Stunden eilen,

Wie stündlich tiefer wird die deutsche Wunde,
Und wie daran, wenn sie's nicht sind, die heilen,
Die Fürstenwürde selber geht zu Grunde?" (S. 52.)

Zu raschem Bunde zwischen Oesterreich und Deutschland mahnt das Sonett „Nationalverein", dessen beide Stollen aus Folgendem bestehen:

„Wie sollten wir vertrauen Deinem Munde,
Solang der Corse nickt zu Deinem Plane?
O, trügest Du, statt Einheit auf der Fahne,
Die Eintracht lieber tief im Herzensgrunde!

Du träumst und hörst nicht, wie zu raschem Bunde
Die Zeit nun Oesterreich und Deutschland mahne,
Und schlägst, nachjagend einem Wahne,
Germanien nur eine neue Wunde."

Mit einem glühenden Nationalgefühle vereinigt Carneri einen ebenso glühenden Franzosenhass, der sich gegen die noch heute in jedermanns Gedächtnis lebenden politischen Intriguenspiele Napoleons III. wendet, und der nur in den nationalen Dichtungen der Italiener seinerzeit noch übertroffen wurde.

Wenn uns der Dichter auch in einem Sonette (S. 56) ausdrücklich sagt, dass er Rückert's „Geharnischten Sonetten" ausschließlich nacheifere, so hat doch Italien, dessen Geschicke damals viel Aehnlichkeit mit denen Deutschlands zeigten, einen bestimmenden Einfluss auf den Inhalt und die Form der Carneri'schen Dichtungen genommen, wie denn das Sonett: „An Italien" (S. 54) eine ebenso formvollendete, als getreue Uebersetzung aus dem Italienischen des Filicaja ist.

Eben diesen Einfluss Italiens auf Carneri, den Sohn Trients, an dessen Wiege schon wälsche Laute geklungen, bekundet auch das letzte Werk seiner Muse wieder, die im Jahre 1896 erschienenen sechs Gesänge aus Dante's gött-

licher Komödie, die mit einer kundigen Abhandlung über die Alliteration bei dem größten Dichter Italiens verbunden sind.

Viele der Prophezeiungen, welche die frühesten Schriften und Dichtungen unseres philosophischen Sehers enthalten, hat die Wirklichkeit erfüllt. Manches auch hat sie widerlegt, was der Ethiker, der nach moralischem Maße gemessen, was eben nur nach dem Maße gegebener Verhältnisse zu messen war, gehofft und gewünscht und eben darum auch allzu zuversichtlich erwartet hatte.

Den großen Entscheidungskampf mit Frankreich sieht er ein Jahrzehnt vorher, er weiß, dass nur Frankreich der Angreifer sein werde und könne und er weiß auch, dass das Heil der Einigung nur von den deutschen Fürsten, nicht von unten nach oben kommen könne (Neu-Oesterr. S. 34. Sonette S. 52), aber das Volk wird die Fürsten zur Einigkeit drängen: „Millionen Familien sehen das Elend (des unvermeidlichen Krieges) nah'n und senden den letzten Blick zur letzten Rettung. Oh, könnten wir sie alle zusammenfassen, diese Blicke, in ein einziges, glühendes Wort und es hinausrufen mit Allgewalt: Einigkeit."

In der Broschüre gegen Fröbel (S. 20) heißt es nach trostlosen Erwägungen über die Zerfahrenheit Deutschlands: „Aber es gibt Ereignisse, die mit einem Male ganze Nationen erleuchten, und das erwartungsvolle Bangen, das heute ganz Deutschland in Athem hält, ist solcher Ereignisse Verkünder." Wie eine Vorahnung des ersten deutschen Reichskanzlers vollends klingt es, wenn er schon in der Schrift über den wahren und falschen Constitutionalismus nach einer begeisterten Beschreibung des Freiheits- und Einigkeitszustandes, den der Ethiker für den erwünschten hält, ausruft: „Aber dies alles ist ein Trug, wenn nicht die Weltschlacht vorhergeht, die uns den Weltfrieden wiedergibt, indem sie den Napoleonismus niederwirft und über den Trümmern seiner Thatsachen-Politik die Fahne moralischer Principien aufpflanzt." (a. a. O. S. 37.)

In einem wichtigen Punkte freilich hat sich der Idealpolitiker geirrt. Die Hoffnungen und zuversichtlichen Erwartungen, die er seinem großdeutschen Programme gemäß an den Fürstentag von Frankfurt knüpft, den er bereits als

die vollendete Rettung eines, unter österreichische Führung zurückgekehrten Deutschland begrüßte, (Zum Fürstentag, Graz 1863, S. 4, ff) haben sich in keinem Belange bewährt. Aber wer könnte hierüber mit dem deutschen Patrioten rechten, dessen allzu heißes Wünschen eben der Vater dieses Gedankens war, und der den hieraus begreiflichen Irrthum in einem Briefe an den Verfasser der vorliegenden Zeilen ddto. Marburg, am 15. November 1886 aus folgender Perspective erblickte: „Wäre nur auf dem Fürstentag Oesterreich nicht gleich bei der ersten Schwierigkeit zurückgetreten! Wir gehörten längst zum deutschen Zollverein und wären nie aus Deutschland hinausgeworfen worden. In einem lebenskräftigen deutschen Bunde wären unsere nationalen Rechte gesichert, wie kein Deutschnationaler es besser wünschen kann."

Wir haben uns in den bisherigen Darlegungen nicht ohne Absicht länger gerade bei den älteren, kleineren Schriften Carneri's aufgehalten, weil dieselben weniger bekannt und zugänglich sind, aber doch schon klar die Grundzüge der späteren philosophischen Werke ausgeprägt enthalten. Alle durchzieht sie der bereits aufgezeigte Grundgedanke, dass die politische Freiheit nur auf der moralischen ruhen könne. (Neu-Oesterreich. S. 8). Diese ist ihm das Kriterium, welches den falschen vom wahren Constitutionalismus scheidet in dem Maße, als derselbe zu ihr empor oder von ihr hinweg führt.

Das einzige Mittel aber, dieselbe zu erringen und zu erhalten, ist die Aneignung eines größtmöglichen Maßes wahrer Geistes- und Herzensbildung, die durch unausgesetzte Arbeit lebendig und wirksam zu halten ist. „Freiheit und Bildung" sind für den Philosophen „Eins". „Wir meinen aber nicht die moderne Bildung, die aus einer Anhäufung der verschiedensten Fertigkeiten und Kenntnisse besteht, die berüchtigte Aufklärung. Unter echter Bildung verstehen wir die gleichmäßige Entwicklung des Herzens und des Kopfes, welche von der niedersten bis zur höchsten Stufe sich ausspricht, als die reinste Harmonie zwischen Fühlen und Denken, Wollen und Erkennen — die moralische Freiheit. (S. 23.)

Mit diesem Principe finden wir nun bereits auf der frühesten Stufe der schriftstellerischen Thätigkeit Carneri's jenen obersten Grundsatz populär ausgedrückt, aber doch klar und bestimmt formuliert, zu dem dann alle späteren eigentlich philosophischen Werke, die seit dem Beginne der Siebziger Jahre erschienen, nichts als die wissenschaftliche Bestätigung und Weiterbildung im gesammten Gebiete menschlichen Wissens und Wollens darbieten.

II.

Carneri's Weltweisthum.

Von allen philosophischen Werken geben wir der „Grundlegung der Ethik" (Wien 1881), was Vertiefung und systematische Rundung des weiten Gebietes anlangt, welches wissenschaftlich bearbeitet wird, den Vorzug vor den übrigen, entweder mehr einleitenden oder mehr specialisierenden Werken: „Sittlichkeit und Darwinismus". (Wien 1871.) „Gefühl, Bewusstsein, Wille". (ebenda 1876.) „Der Mensch als Selbstzweck". (ebenda 1877.) „Entwicklung und Glückseligkeit". (Stuttgart 1886.) „Der moderne Mensch. Versuche über Lebensführung". (5. Aufl. Bonn 1901.) „Empfindung und Bewusstsein". (ebenda 1893.)

Wir betrachten die „Grundlegung" als das Hauptwerk des österreichischen Philosophen, der in derselben über die gegenseitige Stellung seiner vorhergegangenen philosophischen Schriften untereinander und zur Grundlegung selbst Folgendes bemerkt: „Wir versuchen in den nachfolgenden Blättern (der Grundlegung der Ethik) die ethische Frage zum dritten Male einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das erste Mal geschah es in drei Büchern Ethik, die wir Sittlichkeit und Darwinismus überschrieben haben. Das zweite Mal in zwei Abhandlungen, die jene Schrift ergänzten, und deren eine vorherrschend psychologischer, die zweite vorherrschend kritischer Natur ist. Das Resultat war jedes Mal dasselbe, obwohl der Ausgangspunkt ein anderer gewesen war. Manches früher nur Angedeutete entwickelte sich uns in gründlicherer Weise; hin und wieder füllte sich eine Lücke aus; der Grundgedanke fand einen präciseren Ausdruck. Dasselbe

hoffen wir von diesem dritten Versuche sagen zu können und es gewährt uns eine unschätzbare Beruhigung, dass die Ueberzeugungen, zu welchen der erste Versuch uns geführt hat, je tiefer wir in die Sache eingedrungen sind, desto mächtiger in uns sich befestigt haben." (Grundlegung. S. 5.) Die Grundüberzeugung des Philosophen aber ist nichts anderes, als der, wie wir sahen, schon in den politischen Schriften überall obenanstehende Begriff der Sittlichkeit, bestehend in der Zusammenfassung und zur höchsten Harmonie gesteigerten Einheit von Wissen und Wollen, von Einsicht und Thun. Diese ist die höchste Bethätigung des zur einzig wahren, nämlich der moralischen Freiheit vernunftgemäßen Handelns sich hinanentwickelnden Individuums. Hierin liegt nun zugleich die Anwendung des alles moderne Erkennen durchdringenden Darwinismus auf das Phänomen der Sittlichkeit gegeben, **hier wird Carneri zum Darwin der Ethik.**

Diese ist nun, wie jede positivistische, auf Erfahrungsthatsachen sich stützende Ethik eine durchaus hedonistische. Das Glück der Menschheit ist ihr Ziel, und insoferne hätte diese Ethik vor dem landläufigen Utilitarismus nichts voraus, wenn sie die Erreichung dieses Zieles nicht in durchaus eigenartiger, consequent auf den Geleisen der Entwicklungstheorie einherschreitenden Bahnen anstrebte.

„We die durch Darwin vervollständigte Lehre der allgemeinen Entwickelung die Grundlage meiner Weltanschauung, so bildet das im Menschen unvertilgbare Streben nach Glückseligkeit, und zwar als die Bahn zur Tugend meinen Ausgangspunkt bei der Entwicklung des Sittlichkeitsbegriffs. (Carneri, Entwicklung und Glückseligkeit. S. 14.)

So angeschaut, werden dem Philosophen „Entwicklung und Glückseligkeit identisch" und diese „Identität bildet den Ursprung der Sittlichkeit", die sich zu einem Bestandtheile des menschlichen „Naturells" erhoben hat,[1]) auf Grund dessen der Mensch nur mehr im sittlichen Handeln als der einzig möglichen Harmonie zwischen Thun und Erkennen auf dessen höchster Entwicklungsstufe als wahre Geistes- und Herzensbildung auch zugleich sein wahres Glück finden kann. Der Mensch hat — auf dieser Entwicklungsstufe angelangt, nun zwar auf alle, über diese Welt hinausgehenden Ansprüche zu

[1]) Carneri, a. a. O. S. 15.

verzichten, ist aber dafür als das Geschöpf der Natur darauf hingewiesen, den Ersatz im Hochhalten des inneren Menschen zu suchen.[1])

Während also der gewöhnliche Utilitarier nur unter Vergewaltigung von Logik und Sprachgebrauch das Glück als Folgeerscheinung der Tugend, als Ziel alles tugendhaften Handelns aufzeigen kann, kehrt sich der ganze Beweisgang vom streng entwicklungstheoretischen, also rein causal verknüpften Geschehen betrachtet, bei Carneri um. Nicht weil einer tugendhaft ist, wird er glücklich sein, — was stets eine teleologische Anschauung in die Moral einführen heißt und Teleologie hat mit Carneri's Philosophieren nichts zu thun, — sondern weil wir nach Glück von Natur aus streben, werden wir naturgemäß immer tugendhafter, je weiter sich unsere wahre Vernunfterkenntnis von Welt und menschlichen Dingen vertieft und uns schließlich das ethisch gute Handeln selbst zum Ziel unserer Wünsche nach Glück, zum ethischen Bedürfnisse, zum „Naturell" macht.

Also nicht damit wir glücklich werden, sind wir tugendhaft, wobei das Glück ein von vorneherein teleologisch feststehendes Ziel ist, sondern umgekehrt, weil empirisch feststeht, dass jedes Wesen glücksbedürftig ist, wird die Gesellschaft, der Staat immer entwickeltere, der fortschreitenden Erkenntnis entsprechendere moralische Forderungen an den Einzelnen stellen, denen dieser im Grunde seiner immer höher gesteigerten Bildung sich immer enger und besser anpassen wird, bis ihm dieselben schließlich so weit zur zweiten Natur werden, dass er jede Disharmonie zwischen seinem Thun und jenen Forderungen nur mehr als eine Verneinnng seines natürlichen Glückstriebes empfinden kann.

So sehr aber der Philosoph für alle Naturentwicklung außerhalb des ethischen Bereiches die Gesetze des „Kampfes um's Dasein" für maßgebend anerkennt, ist er doch kein doctrinärer Darwinianer, der auch ganz heterogene Entwicklungen, wie es die moralischen und geistigen sind, über denselben Leisten spannen würde. Es liegt ihm vielmehr ferne, diese Gesetze auch dort als die entscheidenden hinstellen zu wollen, wo das Kampffeld nicht mehr die Natur, sondern die menschliche Arbeit, das Ziel nicht mehr das rohe

[1]) Carneri, a. a. O. S. 14.

Dasein, sondern das Glück des gebildeten Menschen ist. Der Kampf um's Dasein zum Princip einer Ethik gemacht, müsste zum geraden Gegentheile einer solchen führen, wie ja deutlich genug bereits die Lehre vom Kriege Aller gegen Alle in der älteren englischen Philosophie gezeigt hat, die von da ausgehend logisch nothwendig zum ethischen Nihilismus gelangte.

Carneri folgt Darwinischen Spuren auf dem ethischen Gebiete denn auch nur so weit, als er den Menschen descendenztheoretisch nach seiner Entstehung und Entwicklung voraussetzt und von ihm als gegebener Grundthatsache der Ethik ausgehend zur einzig natürlichen Sittenlehre (Grundl. S. 46) mit dem moralisch freien und guten Menschen als Krone der ganzen Menschheitsentwickelung emporsteigt.

Weil höchste Einsicht in den Entwickelungsgang der Natur, Erkenntnis der Wahrheit über Welt und Menschen aber zugleich die Grundlage alles ethischen Erkennens ist, ohne welches auch das ethische Thun unmöglich, so schließt sich Carneri's Ethik wie keine andere an die Naturwissenschaft und deren höchste neuzeitliche Erkenntnis, den Darwinismus an, „denn die Philosophie" — sagt Carneri — „die sich dieser Lehre verschließen wollte, gleicht einem Kinde, welches — wie die alte Teleologie — das willkürliche Bestimmen der Dinge mit dem Erkennen derselben (welches für Carneri nur ein entwicklungstheoretisches, genetisches sein kann), — verwechselt."[1])

So bietet Carneri's gesammte Ethik den schönen Beweis, dass die höchsten Ideale der Sittlichkeit, die ja, wie er ebenfalls darlegt, — stets nur auf frei fortschreitendes Wissen sich stützen können — in keiner Weise in Widerspruch mit der entwicklungstheoretischen Weltanschauung treten. Der richtig verstandene Darwinismus ist ihm keineswegs der Gegensatz wahrer, sittlicher Lebensprincipien, soferne er nicht mit dem rohen, unkritischen Materialismus verquickt wird, mit dem der hohe Gedanke fortschreitender Entwickelung alles Organischen nichts zu thun hat, wie am Besten schon Goethe's Entwicklungstheorie gezeigt hat und wie auch Carneri richtig erkennt.[2])

[1]) Carneri, Sittl. und Darw. S. 33.
[2]) Carneri, Sittl. und Darw. S. 7.

Dabei gipfelt die Weltanschauung Carneri's folgerichtig in einem Monismus, in welchem Geist und Körper zwei gleichwerthige Momente einer Bewegung sind, wie in der Philosophie des Spinoza Denken und Ausdehnung die beiden Attribute der Substanz bilden. (S. u. D. S. 95.)

„Von der Wahrheit", — dem Gebiete des Wissens um die Natur der Dinge dann auf das Gebiet der That übergreifend, macht Carneri die wichtige, von den bedeutendsten Ethikern aller Zeiten wohl klar erkannte, aber von keinem noch so consequent verfolgte Unterscheidung zwischen der wahren sittlichen, der ethischen und der bloß moralischen Bedeutung des Handelns; mit einem Worte, er unterscheidet die Ethik als das System der reinen, für Jedermann und zu allen Zeiten giltigen Sittlichkeit von den Erscheinungen der Moral, die nach Zeit und Raum, bei verschiedenen Völkern verschiedener Epochen und Erdstriche, ja sogar schon in den verschiedenen Gesellschaftskreisen eines und desselben Volkes wechseln.

In neuerer Zeit hat zuerst Hume klar diesen Unterschied zwischen Sitte und Sittlichkeit herausgeschält und in seinen „Principien der Moral" (Deutsch von Masaryk, S. 5) zum Ausdrucke gebracht. Aber schon der älteste griechische Ethiker hat diese Zweitheilung im Gebiete der Moral angedeutet.[1]) Den historischen und genetischen Zusammenhang der Sitte, als der empirisch gegebenen Schranke, die die Noth dem Menschen aufzwingt, mit der daraus sich erst allmählig entwickelnden Gesittung hat Carneri in einer „Geschichte der Moral" in der Zeitschrift „Kosmos", deren Mitarbeiter er seit deren Begründung ist, gezeichnet. (S. auch Entwickl. und Glückseligkeit. S. 346, ff.)

Als seine Lehrer im gesammten Gebiete der eigentlichen Philosophie nennt Carneri selbst Spinoza, Kant und Hegel.[2])

Die Verwandtschaft der Philosophie Carneri's mit dem Spinozismus wurde von uns bereits angedeutet. Es ist wesentlich die Formulierung des monistischen Grundgedankens, die er dem Spinoza verdankt. Von allen Dreien hat wohl

[1]) Vgl. Harpf „Die Ethik des Protagoras und deren zweifache Moralbegründung". Heidelberg, 1884.
[2]) Carneri, Grundl. der Ethik. S. 78.

Kant sichtlich den geringsten Einfluss genommen, daher denn die Erkenntnistheorie die schwächste Seite der Philosophie Carneri's bildet. Wo aber Hegel deutlichen Einfluss nimmt, da zeigt sich immer ein Zwiespalt zwischen den rein empirisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen der Carneri'schen Philosophie und ihren Folgerungen nach Hegels dialectischer Methode. Denn die dialectische Bewegung, — von Hegel nicht nur im Gebiete des intellectuellen Lebens, sondern von da übergreifend direct im Bereiche des Naturgeschehens an die Stelle der Causalität gesetzt, — ist nun doch etwas wesentlich Anderes, auf einem bloßen Analogienspiele Beruhendes, als die, strenge am Leitfaden ursächlicher Entwickelung fortschreitende Lehre Darwin's, die der Philosoph mit Vorliebe, namentlich in seinen früheren Werken an jene knüpft. (S. u. D. S. 51, 76.)

Dies ist denn auch der Punkt, wo sich mangelnde Erkenntniskritik am fühlbarsten machte. Aber auch hierin geben wir der „Grundlegung der Ethik" den Vorzug, da sich Carneri mit diesem Werke, das sich rein auf empirischen Grundlagen erhebt, auch für die folgenden Ausführungen seiner Lehre nach dem Einzelnen sichtlich von dem verführenden Einflusse Hegel'schen Denkens loszulösen begann.

Die gesammten ethischen Resultate der Carneri'schen Philosophie auf das praktische Thun angewendet, führen zu der herrlichen Lebensmaxime, die an den Schluss der Einleitung des Hauptwerkes gestellt, nicht nur Programm und zugleich Ergebnis der gesammten, im Buche angestellten Untersuchungen, sondern geradezu den leitenden Principienfaden der Lebensführung des Philosophen selbst darstellt: „Halten wir uns an den Tag und an die Arbeit, an den Tag des Wissens, der uns Klarheit gibt, und an die Arbeit, diese zwei Worte umschließen unsere ganze Ethik."[1])

Das ist ein Gedanke aus echt Goethe'schem Geiste, derselbe, der im Faust und Wilhelm Meister zum Evangelium der That geworden.[2])

Eine andere Glückseligkeit gibt es auch für den „modernen Menschen" nicht. Und wirklich, der Tag der Erkenntnis und

[1]) Carneri. Grundlegung. S. 23.
[2]) Vgl. Harpf. Goethe's Erkenntnisprincip. Philosophische Monatshefte, 1883. II. S. 24, ff.

die Freiheit bei selbst gewählter Arbeit, das Wissen und seine höchste Verwirklichung im Bereiche der ethisch-politischen That, sie erfüllten auch das Leben unseres Philosophen, wie das kaum eines zweiten „modernen Menschen".

Nur so hat er alle die körperlichen und seelischen Leiden, die ihm in überreichem Maße zugemessen wurden, ertragen, ohne doch die volle innere Harmonie des eigenen, reichen seelischen Seins zu verlieren.

So hat Carneri's Ethik, im Sinne der Alten als höchste Bethätigung allmenschlichen Wissens erfasst, bei ihm, wie bei Jenen vor Allem in der Lebensgestaltung des philosophischen Urhebers selbst ihre erste und zutreffendste Bestätigung und Anwendung gefunden.

Mag dies dem edlen deutschen Denkergreise, da er nun auf die erfüllten achtzig Jahre seiner Lebensbahn Rückschau hält zu jenem vollen Maße innerer Befriedigung beitragen, das ihm allezeit der Inbegriff wahren Glückes gewesen!

Dr. Adolf Harpf's Schriften.

Die Ethik des Protagoras

und deren zwifache Moralbegründung kritisch untersucht.

Verlag von Georg Weiß in Heidelberg, 1884.

72 Seiten Groß-Octav. Preis 1 Mark 60 Pf.

Göthe's Erkenntnisprincip.

— Bonn, 1883 —

Schopenhauer und Göthe.

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Schopenhauer'schen Philosophie.

— Bonn, 1885. —

Geschichte des Leobener Stadttheaters.

Zu dessen hundertjährigem Bestande verfasst nach Acten des ehemaligen Theater-Archives.

— Leoben, 1892. —

VI und 28 Seiten Octav. — Preis 60 kr. = 1 Mark.

Verlag von M. Breitenstein in Wien u. Leipzig.

Zur Lösung der brennendsten Rassenfrage

der heutigen europäischen Menschheit.

Eine sociologische Studie mit einem Anhange zur Begründung der Socialethik von **Dr. Adolf Harpf.**

— 1898. —

V. und 75 Seiten Gr.-Octav. — Preis broschiert 1 fl. = 1 Mark 80 Pfg.

„Vorliegende Arbeit, die wir jedem Gebildeten zu nutzbringendem Studium empfehlen, beleuchtet in ebenso gründlicher wie anziehender Weise das Wesen der Judenfrage, sowie die Wege und Mittel zur entgiltigen friedlichen Lösung derselben. Der Verfasser ist, wie er in der Vorrede betont, kein Anhänger des parteimäßigen Antisemitismus, wiewohl er zu begründen versucht, dass das Fortbestehen des Judenthums als einer sich selbst beharrlich abschließenden Rassen- und Religionsgemeinschaft innerhalb der übrigen europäischen Menschheit zur Rassenfeindschaft, zum vernichtenden Rassenkampfe führen muss. Man müsse daher nach einer endgiltigen Lösung der Judenfrage in der Weise streben, dass bei aller Liebe zum angestammten Volke dennoch nicht die Grundsätze der wahren, weltumfassenden Menschenliebe verletzt zu werden brauchen. In einem Anhange unternimmt es der Verfasser, in kurzen Gedankenstrichen die Ethik auf sociologische Grundlage zu stellen, um so dem modernen Skepticismus entgegenzuarbeiten. — M." „D. V."

Verlag von Julius Werner in Leipzig.

Mein Spaziergang nach Paris.

Wanderbilder aus Frankreich von **Adolf Hagen.**

IV. und 64 Seiten Octav. Preis broschiert 1 Krone.

Idyllen aus Kärnten's Gauen.

Poetische Schilderungen von **Adolf Hagen.**

IV. und 39 Seiten Octav. Preis broschiert 1 Krone.

Ein moderner Seume durchzog der bestens geschätzte deutsch-völkische Dichter Adolf Hagen das Land jenseits des Wasgenwaldes. Schlicht und wahr berichtet er von den Drangsalen, welche der Deutschenhass der Franzmänner dem ostmärkischen Wanderer bereitete, während er in dem zweiten Büchlein landschaftliche Perlen aus den heimatlichen Alpen in schwungvollen, formvollendeten Sängen verherrlicht.

Neue deutsche Männerlieder

für das deutsche Volk in Oesterreich.

Unter Mitwirkung von Ernst Schmid, Chormeister des „Schubertbundes" in Wien herausgegeben von der **Redaction der „Lyra" in Wien.**

IV. und 92 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mk.

In Karl W. Gawalowski's **„Deutschnationalem Kalender"**, lesen wir über obige Liedersammlung, unter der Aufschrift „Ein nationales Gesangbuch" Folgendes: „Allen deutschen Gesangvereinen, denen die Pflege echt nationalen Gesanges am Herzen liegt, empfehlen wir auf das Wärmste die „Neuen deutschen Männerlieder", welche ursprünglich im Liederalbum der nationalen Gesangvereins-Zeitschrift: „Lyra" erschienen, nunmehr durch zahlreiche neue und gediegene Chöre vermehrt, als besonderes Heft erschienen sind. — **Wir zweifeln nicht, dass die deutschen Sänger diesem, in seiner Art einzigen und höchst verdienstvollen Unternehmen die gebührende Beachtung schenken werden.**"

Aus der deutschen Ostmark.

Von **Adolf Hagen.**

VIII und 48 Seiten Octav. Preis 60 Pfennig

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Rufe aus dem deutschen Osten.

Von **Adolf Hagen, Erich Fels u. A.**

VI. und 66 Seiten Octav Preis 75 Pfennig.

Wehr und Waffen.

Deutsche Dichtungen des jungen Oesterreich von **Adolf Hagen** und **Erich Fels.**

XIV. und 140 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mark.

„Das dem Sinnen und Denken Hagens ureigenste Gebiet sind die deutsch-politischen Dichtungen. Im Vereine mit Erich Fels hat er drei Bücher solcher deutsch-völkischen Dichtungen herausgegeben: „Der Ostmark zum Schutz", „Den Feinden zum Trutz", „Dem Volke zu Nutz".

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen von **Adolf Hagen.**

IV. und 90 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mark.

In der **„Deutschen Zeitung"** schreibt der Dichter A. A. Naaff in dem Feuilleton: „Ein Poet aus der Steiermark" über Adolf Hagen Folgendes: Es ist der Ton Ludwig Uhland's, den unser Dichter in seinem „Sagen und Singen" anschlägt, und jener Gustav Schwab's, und des „Volkes Weise" versteht der steirische Poet in derselben ursprünglichen Art zu vermitteln und zu verkünden, wie die Dichter aus dem Schwabenlande. Doch soll uns dies nicht Wunder nehmen. Das Lied, das im Abenddämmerschein von der schwäbischen Alp herniedertönt, mit nur wenig verändertem Gewande wird es auch im Hochgebirge vernommen. Schöpften doch Volkslied und Sage aus gemeinsamem Borne, sie summen hinüber und ertönen herüber und achten nicht, tausendjährig geworden, der über Nacht entstandenen politischen Grenzen!"

Dr. Adolf Harpf's Schriften.

Die Ethik des Protagoras

und deren zwifache Moralbegründung kritisch untersucht.

Verlag von Georg Weiß in Heidelberg, 1884.

72 Seiten Groß-Octav. Preis 1 Mark 60 Pf.

Göthe's Erkenntnisprincip.

— Bonn, 1883 —

Schopenhauer und Göthe.

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Schopenhauer'schen Philosophie.

— Bonn, 1885. —

Geschichte des Leobener Stadttheaters.

Zu dessen hundertjährigem Bestande
verfasst nach Acten des ehemaligen Theater-Archives.

— Leoben, 1892. —

VI und 28 Seiten Octav. — Preis 60 kr. = 1 Mark.

Verlag von M. Breitenstein in Wien u. Leipzig.

Zur Lösung der brennendsten Rassenfrage

der heutigen europäischen Menschheit.

Eine sociologische Studie mit einem Anhange zur Begründung der Socialethik von **Dr. Adolf Harpf.**

— 1898. —

V. und 75 Seiten Gr.-Octav. — Preis broschiert 1 fl. = 1 Mark 80 Pfg.

„Vorliegende Arbeit, die wir jedem Gebildeten zu nutzbringendem Studium empfehlen, beleuchtet in ebenso gründlicher wie anziehender Weise das Wesen der Judenfrage, sowie die Wege und Mittel zur entgiltigen friedlichen Lösung derselben. Der Verfasser ist, wie er in der Vorrede betont, kein Anhänger des parteimäßigen Antisemitismus, wiewohl er zu begründen versucht, dass das Fortbestehen des Judenthums als einer sich selbst beharrlich abschließenden Rassen- und Religionsgemeinschaft innerhalb der übrigen europäischen Menschheit zur Rassenfeindschaft, zum vernichtenden Rassenkampfe führen muss. Man müsse daher nach einer endgiltigen Lösung der Judenfrage in der Weise streben, dass bei aller Liebe zum angestammten Volke dennoch nicht die Grundsätze der wahren, weltumfassenden Menschenliebe verletzt zu werden brauchen. In einem Anhange unternimmt es der Verfasser, in kurzen Gedankenstrichen die Ethik auf sociologische Grundlage zu stellen, um so dem modernen Skepticismus entgegenzuarbeiten. — M." „D. V."

Verlag von Julius Werner in Leipzig.

Mein Spaziergang nach Paris.

Wanderbilder aus Frankreich von **Adolf Hagen.**

IV. und 64 Seiten Octav. Preis broschiert 1 Krone.

Idyllen aus Kärnten's Gauen.

Poetische Schilderungen von **Adolf Hagen.**

IV. und 39 Seiten Octav. Preis broschiert 1 Krone.

Ein moderner Seume durchzog der bestens geschätzte deutsch-völkische Dichter Adolf Hagen das Land jenseits des Wasgenwaldes. Schlicht und wahr berichtet er von den Drangsalen, welche der Deutschenhass der Franzmänner dem ostmärkischen Wanderer bereitete, während er in dem zweiten Büchlein landschaftliche Perlen aus den heimatlichen Alpen in schwungvollen, formvollendeten Sängen verherrlicht.

Neue deutsche Männerlieder

für das deutsche Volk in Oesterreich.

Unter Mitwirkung von Ernst Schmid, Chormeister des „Schubertbundes" in Wien herausgegeben von der **Redaction der „Lyra" in Wien.**

IV. und 92 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mk.

In Karl W. Gawalowski's **„Deutschnationalem Kalender"**, lesen wir über obige Liedersammlung, unter der Aufschrift „Ein nationales Gesangbuch" Folgendes: „Allen deutschen Gesangvereinen, denen die Pflege echt nationalen Gesanges am Herzen liegt, empfehlen wir auf das Wärmste die „Neuen deutschen Männerlieder", welche ursprünglich im Liederalbum der nationalen Gesangvereins-Zeitschrift: „Lyra" erschienen, nunmehr durch zahlreiche neue und gediegene Chöre vermehrt, als besonderes Heft erschienen sind. — **Wir zweifeln nicht, dass die deutschen Sänger diesem, in seiner Art einzigen und höchst verdienstvollen Unternehmen die gebührende Beachtung schenken werden."**

Aus der deutschen Ostmark.

Von **Adolf Hagen.**

VIII und 48 Seiten Octav. Preis 60 Pfennig

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Rufe aus dem deutschen Osten.

Von **Adolf Hagen, Erich Fels u. A.**

VI. und 66 Seiten Octav Preis 75 Pfennig.

Wehr und Waffen.

Deutsche Dichtungen des jungen Oesterreich von **Adolf Hagen** und **Erich Fels.**

XIV. und 140 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mark.

„Das dem Sinnen und Denken Hagens ureigenste Gebiet sind die deutsch-politischen Dichtungen. Im Vereine mit Erich Fels hat er drei Bücher solcher deutsch-völkischen Dichtungen herausgegeben; „Der Ostmark zum Schutz", „Den Feinden zum Trutz", „Dem Volke zu Nutz".

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen von **Adolf Hagen.**

IV. und 90 Seiten Octav. Preis 60 kr. ö. W. = 1 Mark.

In der **„Deutschen Zeitung"** schreibt der Dichter A. A. Naaff in dem Feuilleton: „Ein Poet aus der Steiermark" über Adolf Hagen Folgendes: Es ist der Ton Ludwig Uhland's, den unser Dichter in seinem „Sagen und Singen" anschlägt, und jener Gustav Schwab's, und des „Volkes Weise" versteht der steirische Poet in derselben ursprünglichen Art zu vermitteln und zu verkünden, wie die Dichter aus dem Schwabenlande. Doch soll uns dies nicht Wunder nehmen. Das Lied, das im Abenddämmerschein von der schwäbischen Alp herniedertönt, mit nur wenig verändertem Gewande wird es auch im Hochgebirge vernommen. Schöpften doch Volkslied und Sage aus gemeinsamem Borne, sie summen hinüber und ertönen herüber und achten nicht, tausendjährig geworden, der über Nacht entstandenen politischen Grenzen!"

Verlag von Julius Werner in Leipzig

Ueber deutschvolkliches Sagen und Singen.

Streifzüge im Gebiete deutschen Schrift- und Volksthumes mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Ostmark

von

Dr. Adolf Harpf.

148 Seiten Groß-Octav. — Preis 1 fl 20 kr. = 2 Mark.

Dr Karl Huffnagl schreibt im Feuilleton der Wiener „Deutschen Zeitung" vom 22. December 1898 unter dem Titel: „Deutschvolkliche Dichtung in Oesterreich" über dieses Werk Folgendes: Dr. Adolf Harpf hat sich der dankenswerthen Aufgabe unterzogen, das deutschvolkliche Sagen und Singen seit der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart übersichtlich zu behandeln. Er theilte diese Arbeit in zwei Bücher: „Alldeutschlands volksthümliches Dichten" und „Oesterreichs deutschvölkisches Schrifttum". Das Werk ist vortrefflich... Die reichen Proben deutschvölkischer Dichtung, welche Dr. Harpf seinem Buche beigab, bieten Gelegenheit, diese selbst in ihren schönsten Blüten zu genießen Hier soll, den Zeitumständen Rechnung tragend, nur der zweite Theil des zweiten Buches näher gewürdigt werden: „Jung-Oesterreich." Wir stehen mitten im Kampfe, und darum hat dieser Theil heute ein ganz besonders Interesse zu beanspruchen." ....

Friedrich Hübl schreibt im „Salzburger Tagblatt" vom 11. October 1898: „Ein tiefes, ernstes Studium spricht aus diesem Werke. Klassiker wie Goethe, Herder, Uhland oder directe Volkspoesie, Mythe und Sage, sind der ewige Jungbrunnen, aus dem der Autor schöpft. — „Was ist im guten Sinne volksthümlich, was ist wahrhaft volklich in Sage und Lied!" Das ist die Kernfrage, die sich der Verfasser stellte, um auf Grund wahrer Erkenntnis den Unterschied zu zeigen zwischen wahrer Volksthümlichkeit und gekünstelter, die leider heute schon in die weitesten Kreise einzudringen vermochte . . Hier (im zweiten Theile über „Oesterreichs deutschvölkisches Schrifttum") findet auch manche bemerkenswerthe Erscheinung unserer Zeit die längst verdiente Würdigung. Der Verfasser ist ein gewandter Schriftsteller, der es versteht, aus längst bekannten Erscheinungen neue, interessante Schlüsse zu ziehen, sodass das Werk bis zur letzten Zeile spannend wirkt. Reiches Wissen, ernstes Studium, tiefe Erkenntnis und innige Liebe zum angestammten Volke, kennzeichnen so recht den steiermärkischen Dichter und Forscher Dr. Harpf. Aus seinen eigenen Dichtungen spricht eine seltene Ursprünglichkeit und ein zaubergewaltiger Ton klingt aus des Sängers Brust, der uns an Uhland gemahnt! Darum wird jeder Deutsche gerne mit dem Verfasser durch die frischen und kraftsprossenden Wälder germanischer Dichtkunst, germanischer Mythe und Sage wandeln".

Einen längeren Aufsatz über das Werk veröffentlichte Dr. Schukowitz, ddto. Graz im Wonnemond 1899 In demselben heißt es: „Die Arbeit Dr. Harpf's ist eine gut volksthümliche zu nennen und verdient als Lese- und Handbuch unserer studierenden deutschen Jugend auf's Wärmste empfohlen zu werden . . Alle die fröhlichen Sänger der deutschen Ostmark hat er hier einer gediegenen und würdigen Wertschätzung unterzogen. Wo immer deutscher Mannesmuth, Charakterstärke, allvolklicher Geist und Sinn den deutschen Dichter beseelt hat, das hat unser Referent mit kritischer Schärfe erkannt. Er urtheilt aber ebenso streng gerecht, wie wenn er zum Schlusse: „Jung-Oesterreich" on die hehre Dichtergestalt (Walther von der Vogelweide) im Zeitalter der Kreuzzüge erinnert und ihm diese als Ziel und Leuchte seines edlen Schaffens vorsetzt."